

In WuH 14 berichtete Rolf D. Baldus von der CITES-Artenschutzkonferenz in Den Haag. Hier ein Beispiel, wie man CITES umgehen kann.



Jedes Handelsverbot bei CITES wird von Tierschützern als Erfolg für den Artenschutz gefeiert. Dabei zeigt die Praxis, dass Verbote oft nichts helfen, da sie aufgrund der gerade in armen Ländern verbreiteten Korruption umgangen werden. So ist jeglicher Handel mit dem Horn des Spitzmaulnashorns seit Jahrzehnten verboten. Dennoch wurden die Tiere weitgehend ausgerottet.

Regelmäßig treten auf CITES-Konferenzen gerade die Länder für schärfere Verbote ein, die selbst beim Schutz ihrer gefährdeten Arten völlig versagt haben.

Auf dieser Konferenz waren das z. B. Kenia, Ruanda oder die Demokratische Republik Kongo. Bestraft werden damit jene Länder, die dank guter Schutzmaßnahmen sichere Bestände haben und diese nutzen wollen.

Das folgende Beispiel zeigt, wie trotz bereits bestehendem Handelsverbot Elfenbein in den Handel gelangt und auf diese Weise die Wilderei gefördert wird. Noch mehr Verbote helfen in solchen Fällen nichts. Da müsste man schon im Lande selbst ansetzen.

Das ostafrikanische Tansania hat einen Bestand von über 110.000 Elefanten, der auch trotz einer gewissen Wilderei weiter anwächst. Beteiligt daran sind vor allem staatliche Einrichtungen, wie z. B. das Militär. Im Februar beantragte die Regierung bei CITES die Genehmigung für den Verkauf von 100 Tonnen Elfenbein. Kurz vor der Tagung der Vertragsstaaten, die über den Antrag zu entscheiden hatte, sollte den Vorschriften entsprechend eine unabhängige CITES-Expertengruppe die Situation vor Ort untersuchen. Daraufhin bekam man im zuständigen Ministerium laut Insidern kalte Füße und zog Ende Mai den Antrag zurück. Warum?



Das Elfenbein des Landes wird in einer großen Halle an der Flughafenstraße in Dar es Salaam gelagert. Die Stoßzähne stammen aus Beschlagnahme, natürlicher Sterblichkeit von Elefanten und Abschüssen der Wildhüter zum Ernteschutz. Bei der Einlagerung werden sie gewogen, gestempelt und registriert. In den letzten Monaten wurden teilweise neue Bestandslisten angelegt. Offensichtlich waren die alten verschwunden oder sollten ausgetauscht werden. Eine Überprüfung des Lagers durch die internationale Organisation TRAFFIC Anfang des Jahres hatte dem Vernehmen nach bereits zahlreiche Unregelmäßigkeiten ergeben. Vor allem fanden sich Zähne, die laut Liste schon vor 15 oder 20 Jahren eingelagert wurden, nach dem Aussehen aber offensichtlich neueren Datums waren. Die Ursache dafür könnte sein, dass schwere alte Zähne durch neue, leichtere ersetzt und die Bestandslisten angepasst wurden. Auf diese Weise können erhebliche Mengen an Elfenbein verschwinden, während die Anzahl der Zähne gleich bleibt.

Die Stoßzähne außer Landes zu bringen ist kein Problem. In den letzten Jahren haben tausende von Containern mit illegal geschlagenen Tropenhölzern die Häfen Lindi und Dar es Salaam in Richtung Asien, vor allem China, verlassen. Außerdem kann Elfenbein ohne Kontrolle nach Sansibar verbracht werden. Die Insel gehört zwar zur Union von Tansania, genießt aber zahlreiche

Autonomierechte. So untersteht alles, was mit Wildtieren zu tun hat, einem eigenen Ministerium. Sansibar hat nie CITES ratifiziert und richtet sich nicht nach den Vorschriften der Konvention. Von Sansibar aus, so erzählte mir der zuständige Staatssekretär, darf Elfenbein ohne weitere Kontrollen ins Ausland verschifft werden. Der Direktor der Wildschutzbehörde, der die Vereinigte Republik von Tansania in Den Haag vertrat, sprach in Wirklichkeit nur für das Festland, nicht aber für die Insel Sansibar.

-Rolf D. Baldus-